

Stellungnahme zum Schreiben von Frau Dr. C. von Waldkirch Scherer

Ich habe mich in einer eben abgeschlossenen zweisemestrigen Vorlesung ausführlich mit dem Thema Aggression und Gewalt befasst und dabei ähnliche Probleme, wie sie im Schreiben von Frau von Waldkirch geschildert werden, zum Anlass genommen, um das verfügbare pädagogisch-psychologische Wissen aufzuarbeiten und kritisch zu diskutieren. Es fällt mir schwer, mit lediglich ein paar Worten auf das Schreiben der Erziehungsdirektion zu antworten. Gewalt unter Schülerinnen und Schülern und Vandalismus an Schulen kann verschiedene Ursachen haben, so dass eine einfache Lösung des Gewaltproblems an unseren Schulen kaum möglich sein wird. Auch ist zu bedenken, dass Aggressionen eine komplexe Morphologie haben, so dass eine einheitliche Theorie aggressiven Verhaltens dem Problem nicht gerecht werden dürfte. Zwar kann mit Analysen auf der Verhaltensebene einiges gewonnen werden, entscheidend für das Verständnis der Psychodynamik von Aggressionen ist aber die - nicht immer leicht zugängliche - Motivationsstruktur des menschlichen Handelns. Persönlich bin ich der Ansicht, dass die vielfach vermutete Brutalisierung der gewalttätigen Auseinandersetzungen an Schulen mit Defiziten der Selbstentwicklung von Schülerinnen und Schülern zu tun hat. Die im Schreiben von Frau von Waldkirch aufgezählten Probleme verweisen fast durchwegs auf Schwierigkeiten im Bereich der Entwicklung des Selbst. Ich gehe daher davon aus, dass es sich bei der geschilderten Problematik um ein Syndrom handelt, dessen Wurzeln im Bereich der Selbst-Entwicklung liegen und dessen Symptome sich in verschiedenen Formen aggressiven Verhaltens zeigen können. Dabei ist in Rechnung zu stellen, dass Selbstwertprobleme sowohl verschiedene Äusserungsformen als auch verschiedene Ursachen haben können. Gewalt scheint eine eher vom männlichen Geschlecht bevorzugte Reaktion auf Selbstwerteinschränkungen zu sein, während die Wendung der Aggression gegen die eigene Person (psychosomatische Störungen, Depressivität, Sucht, Suizid) die eher vom weiblichen Geschlecht gezeigte Reaktion ist. Vor Pauschalurteilen muss jedoch gewarnt werden. Wie weit die Schule zu einer defizitären Selbstwertentwicklung beiträgt, ist im einzelnen abzuklären, darf aber auf keinen Fall ausgeschlossen werden. Aus den zur Zeit verfügbaren psychologischen Theorien der Aggression lassen sich durchaus Massnahmen zur Prävention und Eindämmung gewalttätigen Verhaltens an Schulen ableiten. Die dringlichste Massnahme scheint mir allerdings nicht die "Ausrüstung" der Lehrerinnen und Lehrer mit handlichen Rezepten gegen Schülergewalt zu sein, wenn auch davon nicht abgesehen werden sollte. Dringlich wäre meines Erachtens die Schaffung eines Klimas der Akzeptanz gegenüber dem Problem Gewalt an Schulen und die Schaffung eines Bewusstseins der Verantwortung *aller* Lehrerinnen und Lehrer einer Schule für gemeinsam getragene Gegenmassnahmen. Einen ersten, wesentlichen Schritt gegen die Gewalt an unseren Schulen sehe ich in der Sensibilisierung und Aktivierung der Lehrerschaft der von Schülergewalt betrof-

fenen Schulen. Diese sollte aufgefordert und dabei unterstützt werden, mögliche Gegenmassnahmen selbst zu entwickeln. So gesehen, scheint mir die vom Amt für Bildungsforschung durchgeführte Umfrage bei Expertinnen und Experten für Bildungs- und Erziehungsfragen zwar richtig zu sein. Ich würde es aber für falsch halten, wenn aufgrund der Umfrage die Erziehungsdirektion Massnahmen gegen Schülergewalt im Alleingang erarbeiten wollte. Die erste Massnahme gegen Gewalt an Schulen muss m.E. darin bestehen, die von Gewalt betroffenen Schulen aufzufordern, sich *selbst* ein Programm zu erarbeiten, wie an der eigenen Schule mit der zunehmenden Gewalt von Schülern umgegangen werden soll. Dabei könnte die Erziehungsdirektion mit Rat zur Seite stehen und der Lehrerschaft z.B. Freitage einräumen, die sie zur Erarbeitung selbstverantworteter Gegenmassnahmen nutzen sollen. Vermutlich sind wir zur Zeit Zeugen der Überlagerung zweier Tendenzen, nämlich einer Zunahme der Brutalisierung von Gewalttätigkeit in unserer Gesellschaft einerseits und einer Zunahme der Sensibilisierung der Öffentlichkeit gegenüber der Verletzung der Norm der Gewaltlosigkeit andererseits. Die im Schreiben von Frau von Waldkirch geschilderte Hilflosigkeit der Lehrkräfte im Umgang mit dem Problem der Schülergewalt hat eventuell mit dem Aufbrechen eines Tabus zu tun, das bisher über der Gewalt gelegen hat. *Dabei* müsste den Lehrerinnen und Lehrern geholfen werden, nämlich zum Thema Gewalt leichter Zugang zu finden. So etwa durch die Schaffung von Bereitschaft, sich mit den eigenen (tabuisierten?) Gewalttendenzen auseinanderzusetzen. "Bewusstseinsarbeit" unter der Lehrerschaft scheint mir zur Zeit wichtiger zu sein als vorschneller "Praktizismus".

Bern, 19. Juli 1993

Prof. Dr. W. Herzog

N.B. Vom 1. Teil meiner Vorlesung über Aggression und Gewalt besteht ein Skript, das im Sekretariat APP erhältlich ist. Das Skript zum 2. Teil der Vorlesung ist in Bearbeitung.